

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 32

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Glücklich der Mann, der sitzt

Das gute alte «Wanderlied der Prager Studenten» – nach damaligem Usus deutsch-lateinisch gemischt – preist den Mann glücklich, der sitzt: *Beatus ille homo qui sedet...* Was nun folgt, ist allerdings ziemlich wichtig; davon hängt es ab, bis zu welchem Grade der betreffende Homo wirklich beatus ist: ... qui sedet in sua domo. In seinem Hause also muß ein homo beatus sitzen, wenn nicht gar – wie das Lied auf der folgenden Zeile strikte fordert: qui sedet post fornacem, der hinter dem Ofen sitzt. Dem allein nämlich wird der höchste Grad der Beatitudo zugesprochen: ... et habet bonam pacem – der hat seinen Frieden!

Falls es unter meinen Lesern strenge Exegeten hat, werden die von meiner Schriftauslegung – warum soll man nicht auch einmal profane Textstellen auslegen? – noch nicht voll befriedigt sein. Der Dichter dieser Glückpreisung erklärt ja ausdrücklich, daß ein Homo, um beatus zu sein, in *sua domo* zu sitzen habe, also in *seinem* Hause, nicht in irgendeinem domus irgendwelcher Gattung – und schon gar nicht etwa in einem Haus der Zucht, in domo poenitentiae. Und doch meint der Volksmund gerade ein solches Haus und kein anderes, wenn von einem Mitmenschen gesagt wird: «er sitzt», oder wenn man hinter ihm her wispert: «Du weißt doch, daß er gegessen hat?» Solches Gewisper ist nicht nur wenig menschenfreundlich, sondern sogar als üble Nachrede strafbar – wenn derjenige, welcher vor kurzem oder langem (siehe oben!) Klage einreicht und Zeugen der Ehrverletzung findet.

Genau eine solche Untat haben wir im Sinne zu begehen. Viele Kollegen von der Tagespresse haben das in diesen Tagen auch getan, und das mag uns, von der satirischen Wochenpresse, einigermaßen moralisch und juristisch entlasten. Sie berichteten:

Genf, 6. Juli. (DDS) Der derzeitige Chef der Investment Overseas Services (IOS), Milton F. Meißner, ist von einem Genfer Untersuchungsrichter wegen gewerbsmäßigen Betrugs, Veruntreuung und ungetreuer Geschäftsführung angeklagt worden. Wie der Untersuchungsrichter am Freitag in einem Communiqué mitteilte, hatte er sich am 4. Juli im «Rahmen eines dringenden Rechtshilfersuchens» nach Luxemburg begeben, um den seit dem 28. Juni dort in Haft befindlichen Meißner einzuklagen.

Der IOS-Manager sitzt in Luxemburg wegen «Vergehen, die er auf dem Gebiet des Großherzogtums begangen» habe. Die Schweiz werde

ein Auslieferungsgesuch stellen. «Andere Einklagen werden folgen.» Wohl dem Manne, beatus ille homo, wenn er solides Sitzleder hat!

Seine Vorgänger sitzen schon länger:

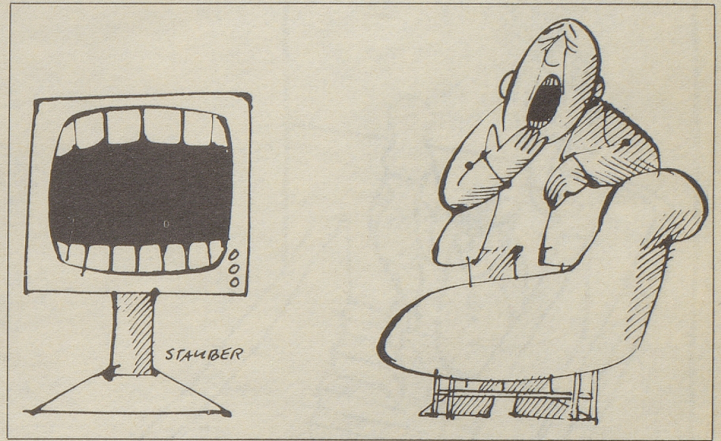
Der ehemalige IOS-Boss, Bernie Cornfeld, sitzt noch immer im Genfer Gefängnis St-Antoine. Am 14. Mai war er in seiner Villa am Genfersee festgenommen und des gewerbsmäßigen Betrugs, der Veruntreuung, ungetreuer Geschäftsführung und der Anstiftung zur Spekulation angeklagt worden. Robert Vesco, Cornfelds Nachfolger, wird seinerseits von den amerikanischen Behörden gesucht. Ein Auslieferungsantrag der USA an die Regierung von Costa Rica, wohnin sich Vesco zurückgezogen hat, wurde abgelehnt. Robert Vesco wird im Rahmen der IOS-Affäre gesucht und soll außerdem illegal 200 000 Dollar an das Komitee zur Wiederwahl Nixons überwiesen haben.

Seit dem unseligen Ivar Kreuger, dem schwedischen Zündholzkönig, dessen Finanzimperium wie ein Kartenhaus in sich zusammenfiel, nachdem er Selbstmord begangen hatte, hat es keinen solchen Riesenskandal mehr gegeben. Damals haben auch viele biedere Schweizer, deren Gewinnsucht größer war als ihre Kenntnis des internationalen Kapitalmarkts, ihre ererbten und ersparten Kröten eingeblüßt. Es soll heute bei uns IOS-Finanzleichen geben – wenn auch nicht so viele wie in Deutschland, wo der Herr Minister und Vizekanzler – durch die Große Koalition um seinen Job gebracht – IOS-Manager wurde und seinen Landsleuten Vertrauen einflößte, das weder er noch die IOS in Wahrheit verdiente. Nun können die Gelackmeierten ihren schönen Millionen nachtrauern... Viele Deutsche finden es merkwürdig, daß Milton F. Meißner sitzt, daß Bernie Cornfeld sitzt, daß Bob Vesco sitzt – nur der Erich Mende sitzt nicht. Aber, meine Herren! Wissen Sie tatsächlich nicht, daß



auch der dekorative Ritterkreuzträger Mende sitzt? Nie gehört? – Bitte mißverstehen Sie mich nicht: Natürlich sitzt der Herr Ex-Vizekanzler nicht im Kittchen, wo ihn die von IOS Betrogenen gern sähen; aber er sitzt: Im Bundestag sitzt er. In der CDU/CSU-Fraktion sitzt er nach seinem spektakulären Parteienwechsel. Hätte er ohne abgesicherten Sitz wohl die Flagge ge-

wechselt? Er sitzt also noch immer IOS – In Offensichtlicher Sicherheit. Et habet bonam pacem, trotz der verkrümelten Milliarden. Wer wird das je verstehen? Wer wird das ... Ein aktueller Refrain für die Leid- und Verlusttragenden! Den Ausschlag gibt halt letztlich doch nicht der Umstand, daß – sondern wo einer sitzt. Wünsche wohl gegessen zu haben! *AbisZ*



Modern

«Deine Zauber binden wieder, was die Mode streng geteilt.»

Nicht just die klarsten Worte in Schillers Dichtung. Was hat die Mode streng geteilt? Und wieso bindet die Freude es wieder? Und dennoch – wenn es in der Neunten von Beethoven klingt, so denkt man nicht über den Sinn der Rätselworte nach, sondern freut sich.

Das Wort «modern» ist ein sehr hinterhältiges Wort. Daß man es auf Frauen- und Männerkleidung anwendet, hat seine Berechtigung. Aber in der Kunst ist es fehl am Ort. Zu sehr ist darin schon das Gegenteil «unmodern» spürbar. Was heute modern ist, wird morgen unmodern sein. Ist das ein Ziel des Künstlers würdig? Goethe sagt:

«Nichts vom Vergänglichen, wie's auch geschah, Uns zu verewigen sind wir ja da.»

Der Maler malt mit dem Blick in die Unsterblichkeit, der Komponist tut es nicht anders, beim Schriftsteller kann man zugeben, daß manches nicht mit dem Blick in die Unsterblichkeit geschrieben wurde. Aber von moderner Musik oder moderner Malerei zu reden, ist eine Herabsetzung. Daß unendlich vieles auf dem Weg in die Unsterblichkeit steckenbleibt, wissen wir. Wenn ich Namen von Schriftstellern nenne, die in meiner Jugend große Männer waren, so wissen die meisten Zuhörer nichts da-

von. Und dabei war Spielhagen um die Jahrhundertwende einer der meistgelesenen deutschen Romanciers, und nach dem Helden seines Romans «Problematische Naturen» nannten die Mütter ihre Söhne Oswald. Und Paul Heyse war der erste deutsche Nobelpreisträger, saß am Gardasee und empfing dort wie Goethe am Frauenplan in Weimar.

Jedes Jahr gehen Maler, Schriftsteller, Musiker in die Sterblichkeit ein. Und so war es immer. Was für Spielhagen gilt, gilt auch für Meyerbeer, gilt auch für den Maler Makart, der einst Wien beherrschte. Und sie waren doch alle zu ihrer Zeit modern. Doch wie schnell wird man unmodern! Um so weniger soll man von moderner Musik, von moderner Malerei sprechen, denn was heute an Bedeutendem geschaffen wird, bleibt vielleicht bestehen und wird nicht unmodern. Picasso war der Inbegriff der modernen Malerei, aber es scheint, daß er nicht mit Unrecht in die Unsterblichkeit geblickt hat und somit nicht unmodern wird. Obgleich derzeit eine Ausstellung seiner letzten Werke in Avignon nicht sehr günstig besprochen wird. Wer von den Musikern und Schriftstellern unserer Zeit sich zu verewigen vermag? Eine heikle Frage. Melodie und Reim sind verpönt. Rilke und George dürften unter den Dichtern die letzten Reimer gewesen sein. Aber als ich unlängst ein Musikstück für Flöte und Klavier hörte, dachte ich doch wehmütig an das Quartett aus dem ersten Akt «Fidelio». Wer weiß? Vielleicht werden Melodie und Reim wieder eines Tages «modern». Es wird ein schöner Tag sein ...

N. O. Scarpi